

Das Geheimnis der Verwandlung

Predigt zu Johannes 12,20-26

13.3.2021

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im Johannesevangelium im 12ten Kapitel, die Verse 20-26:

Es waren aber einige Griechen unter denen, die heraufgekommen waren, um anzubeten auf dem Fest. Die traten zu Philippus, der von Betsaida aus Galiläa war, und baten ihn und sprachen: Herr, wir wollten Jesus gerne sehen.

Philippus kommt und sagt es Andreas, und Philippus und Andreas sagen's Jesus weiter. Jesus aber antwortete ihnen und sprach: Die Zeit ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht. Wer sein Leben liebhat, der wird's verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt hasst, der wird's erhalten zum ewigen Leben.

Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.

Soweit der Predigttext. Gott der Herr segne nun unser Reden und unser Hören. Amen.

Liebe Gemeinde,

manchmal trägt der Schein. Manchmal täuscht man sich fundamental. Manchmal auch in einem Menschen, den man gut zu kennen glaubte. Das mussten auch die Menschen erfahren, die Jesus begleitet haben. Und zwar sowohl die, die zum weiteren Kreis gehören, wie die im Text erwähnten Griechen, die Jesus gerne sehen wollen. Als auch die, die zum engeren Zirkel gehören wie Philippus und Andreas, die von den Jüngern namentlich erwähnt werden. Gerade eben hatten sie gesehen, wie glanzvoll und unter welchem großem Jubel Jesus in Jerusalem eingezogen ist. Die Jünger haben ihn dabei sogar auf dem Weg begleitet. Wenige Stunden vorher haben sie Jesus zugejubelt, weil er den Lazarus aus dem Tod erweckt hat. So viele Hoffnungen, die sich mit diesem Wunder und dem Einzug verbanden, Und dann diese Sätze von Jesus: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein ... wer sein Leben liebt, der wird es verlieren und wer sein Leben hasst auf dieser Welt, der wird's erwerben zum ewigen Leben“.

Ich kann mir gut vorstellen, dass die, die diese Sätze gehört haben, zunächst ihren Ohren nicht getraut haben. Wie soll das zusammenpassen: der glanzvolle Einzug, die Erwartung, dass sich Jesus jetzt durchsetzen wird – und dann das. Aber Jesus hatte immer weitergeredet: von der Stunde, in der er verherrlicht würde, von seiner Erhöhung, von Sterben und Tod im Bild des Weizenkorns, und aus seinen Worten hatte man, je länger man zuhörte, desto mehr einen doppelten Sinn heraushören können, ja müssen. Und ganz langsam dämmerte es allen, die zuhörten, dass Jesus von seinem Tod sprach, wenn er von seiner Verherrlichung redete. So fundamental kann man sich täuschen.

Und viele werden sich gefragt haben und fragen sich vielleicht bis heute noch immer: warum ist Jesus diesen Weg gegangen? Hätte er nicht einen anderen Weg auf sich nehmen können? Warum hat er all das Leid, den Schmerz auf sich genommen?

Ein Spruch, ein Bild aus dem Predigttext versucht uns diese Fragen zu erklären: wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht. Ich denke, die meisten unter uns werden schon einmal ein Weizenkorn in der Hand gehabt haben: klein ist es und unscheinbar. Legt man es auf die Hand, spürt man kaum sein Gewicht. Wenn wir es bei Seite legen und unbeachtet lassen, wird es rasch grau und alt. Es verdorrt und bringt keine Frucht. Und dennoch hat dieses kleine Korn so große Wirkung, wenn es ausgesät wird. In der Finsternis und Feuchtigkeit des Bodens beginnt es zu keimen und zu sprießen. Es durchbricht harte Erdkrusten und Lehmböden; es birgt so viel

Kraft in sich, dass es sich den Weg selbst durch Steine bahnen kann. Und gerade in diesen Tagen und Wochen, wenn die ersten Knospen an den Bäumen sprießen oder die ersten Blumen ans Tageslicht kommen, können wir langsam erahnen, welches Geheimnis des Lebens in dem gesäten Korn steckt.

Mit diesem Gleichnis, mit diesem Bild verknüpft nun Jesus seine eigene Geschichte, sein eigenes Leben, sein eigenes Schicksal. Die Zeit der Entscheidung, das hat man wohl deutlich damals in Jerusalem gespürt, die ist nun gekommen. Jetzt ist die Zeit, sagt Jesus in unserem Text, jetzt ist die Stunde gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde. Jetzt ist die Zeit, wo sich alles entscheiden wird. Aber: es geschieht nicht, wie es wohl viele sich wünschten: dass Jesus eingreift als ein Gottesstreiter, der mit über-menschlicher Kraft erscheinen wird, um die Weltherrschaft anzutreten und die Welt zu richten. Nicht durch Heer und nicht mit Macht vollzieht sich die Verherrlichung, sondern auf ganz andere, überraschende Weise: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein. Wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.

Er selber muss sterben, so sagt Jesus. Er muss loslassen von dieser Welt. Was er in seinen Lebenstagen unter Mühen und Opfern erreichen wollte, wird ausgelöscht, radikal zunichte gemacht. Auch Jesus kommt nicht um das Leid, um den Tod herum. Er muss das erleiden, was jedem und jeder einmal widerfährt.

Den Juden ist dies ein Ärgernis. Ihre Erwartungen und Hoffnungen auf den Menschensohn werden nicht erfüllt. Den Griechen ist es eine Torheit. Unerklärlich ist ihnen dieses Wort, weil es mit dem logischen Verstand nicht zu begreifen ist. Unerklärlich ist Juden wie Griechen, unerklärlich ist es uns, dass der Heilsbringer, der Messias sterben muss. Was bleibt dann noch? Was gibt uns dann noch Trost, was gibt uns dann noch Hoffnung in unserer manchmal so trostlosen Welt?

Schauen wir noch einmal auf das Bild vom Weizenkorn: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; solange wir das Weizenkorn in der Hand aufbewahren, geschieht gar nichts. Wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht. Wenn wir es aber einpflanzen, loslassen, dann wächst auf einmal ein Halm daraus. Das Korn in der Erde - es ist nicht mehr zu finden. Aber am Halm, das sind viele Körner, da bringt es viel Frucht.

Und so, sagt Jesus, so ist es auch mit meinem Leben und mit meinem Sterben. So ist das auch bei meinem Tod. Denn der Spruch bezieht sich, auch wenn er österliche Elemente in sich hat, zuallererst auf den Tod Jesu. Bezieht sich als allererstes auf das Muss des Todes Jesu. So als ob Jesu mit diesem Spruch ausdrücken möchte: "Nur wenn ich mein Leben bis zur letzten Konsequenz gehe, bis in den Tod gehe, dann kann daraus Frucht entstehen. Ich muss sterben, damit am Ende neues Leben für alle Menschen möglich wird. Ich muss gekreuzigt und in die Erde gelegt werden, damit ich am Ende allen Menschen das Heil bringen kann. Ich will mit dem, was Gott durch mich wirkte, nicht allein für mich bleiben, sondern es soll allen zugutekommen. So wie ich in meinem Leben immer wieder mich in den Dienst für die Armen und Entrechteten, die Mühseligen und die Beladenen, die Verängstigten und die Trauernden gestellt habe. Und was für mein Leben gilt, betrifft nun auch mein Sterben. Mein Tod soll nicht sinnlos bleiben. Erst wenn ich für euch sterbe, bringt es viele Frucht für alle."

So liefert er zugleich die Begründung für seinen Weg. Ließe er sich als Held der Massen feiern, so wäre er in Wahrheit gescheitert. Er wäre einer der vielen historischen Größen, die, obgleich hoch geehrt, doch eines Tages unwiderruflich der Vergangenheit angehören. Erst wenn ich für euch sterbe, bringt es viele Frucht für alle. Erst wenn er von seinem eigenen Leben absieht, wenn er den Tod auf sich nimmt, wird das Wunder geschehen, das Gott für die Menschen schafft.

Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein. Wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht. Ein Satz, ein Wort der Passionszeit, des Karfreitages, aber auch schon ein österlicher Satz. Passend zum heutigen Sonntag Lätare – freue dich. Dieser Sonntag wird im Übrigen auch Klein-Ostern genannt, gibt auch an manchen Orten den sog. Lätare-Strauß (blühende Blumen). Ein Österlicher Satz, weil das Wort, das Bild des Weizenkornes, das Frucht bringt sagt: durch den Tod hindurch bringt Jesus das neue Leben. So wie ein Korn sich nach oben schafft, so schafft Gott durch Jesus neues Leben. Die Frucht dieses Sterbens ist nämlich, dass es ein Licht gibt nach dem Dunkel der Nacht, dass es im

Leben, in unserem Leben nicht immer dunkel bleiben muss. Sondern dass Gott neue Wege zu eröffnen weiß, wo wir meinen, dass alles zu Ende ist, wo wir keinen Weg und keinen Ausweg mehr sehen, wo wir uns in Angst, Kälte und Not wie in so einem Grab gefangen fühlen. Dass wir darauf vertrauen dürfen, dass Gott unser Leben in seine Hand nimmt, im Leben wie im Sterben; dass wir in den dunkelsten Stunden, in Ängsten, Zweifeln und Nöten, in Trauer, Verzweiflung und Enttäuschung nicht verkümmern, sondern Gott Gutes gedeihen lässt. So wie das Weizenkorn, wenn es stirbt, in der Dunkelheit wächst, sich einen Weg bahnt durch Verkrustungen und Steine, so können wir darauf vertrauen, dass uns gleiches in der Teilhabe an Jesu Tod widerfährt. Gott schafft den Tod nicht ab, auch nicht das Leid und den Kummer. Aber er verwandelt es in neues Leben. Und genau deswegen ist Jesus diesen Weg und keinen anderen gegangen.

Manchmal trügt der Schein – so mag es den Hörern des heutigen Textes gegangen sein. Aber bei genauem Hinhören kann man die tiefe und tröstliche Wahrheit dieses Wortes von Jesus erkennen, Sinn und Bedeutung seines Todes sehen. In diesem Bild vom Weizenkorn, dass uns viel Hoffnung mitgeben will für unsere Wege. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Barmherziger Gott und Vater,

dein Sohn Jesus Christus ist den Weg in das Leid und in den Tod gegangen. Wie ein Weizenkorn so ist sein Leben scheinbar ganz und gar zu Ende gewesen. Aber so wie ein Weizenkorn aufgeht und neue Frucht bringt, so ist er auch durch den Tod ins neue Leben gegangen und bringt damit Frucht für uns alle, nämlich das neue und das ewige Leben.

Hilf uns Gott, immer wieder neu, dass wir uns von dieser nicht einfachen Botschaft abwenden, sondern in unserem Leben den Wert dieser Botschaft für uns und unseren Glauben entdecken.

Das bitten wir dich durch Jesus Christus, deinen Sohn, unseren Herrn, der mit dir und dem Heiligen Geiste alle Zeiten umfasst von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Pfarrer Frank Wagner